

Inhaltsverzeichnis

1.	Die Eigentümer der Apotheke zum Ritter St. Georg	2
2.	Die Geschichte der Apotheke zum Ritter St. Georg	2
2.1	Der Beginn im Jahre 1807.....	2
2.2	Die Freie und Hansestadt Hamburg	3
2.3	Die Familie Wolfsohn	4
2.4	Die Ära Rincker	5
2.5	Die Gegenwart.....	5
3.	Die Apotheke zum Ritter St. Georg und ihre Wahrzeichen.....	6
3.1	St. Georg, Namensgeber und Schutzpatron	6
3.2	Ritterskulptur St. Georg an der Aussenfassade.....	7
3.3	Bleiglasfenster mit dem Ritter St. Georg	7
4.	Womit die Apotheker früher arbeiteten	8
4.1	Waage.....	8
4.2	Giftschrank	9
4.3	Apothekenschrank.....	9
4.4	Pillenbrett	10
4.5	Pastillenherstellung	10
5.	Vom "Abstellraum" zum modernen Dienstleistungszentrum rund um die Gesundheit: eine kleine Apothekengeschichte	11
6.	Wissenswertes aus dem Apothekenalltag damals und heute – hätten Sie gedacht, dass.....	12

1. Die Eigentümer der Apotheke zum Ritter St. Georg

1807:	Gründung durch F.W. Ernst
1810:	Augustin und Joh. Carl Ludwig Berger
1818:	Rudolf Gottfried Bürstenbinder
1847:	Verwaltung nach dem Tod von R. G. Bürstenbinder durch J.H.C. Riebe
1849:	Friedrich Olshausen
1854:	John Henry Statham
1869:	Friedrich E. August Röttger
1891:	Otto Freudenstein
1907:	Max Wolfsohn
1936:	Rudolf Rincker, sen.
1970:	Dr. Rudolf Rincker, jun.
2005:	Hiltrud Lünsmann

2. Die Geschichte der Apotheke zum Ritter St. Georg

2.1 Der Beginn im Jahre 1807

Die Apotheke zum Ritter St. Georg wurde 1807 von F.W. Ernst in der Lange Reihe 71 der Hamburger Vorstadt St. Georg (jetzt Lange Reihe 25) gegründet.



Die Gründung fiel mitten in die Wirren der "Franzosenzeit": 1806 hatte der französische General Edouard Mortier dem Hamburger Senat angekündigt,

"sich nach Hamburg zu begeben, um im Namen seiner Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien (gemeint ist Napoleon I., 1769-1821) Besitz von der Stadt zu nehmen". Bereits einen Tag später rückten französische Truppen nach ihren Siegen bei Jena und Auerstedt in Hamburg ein.

1810 ging die Apotheke in den gemeinschaftlichen Besitz von Augustin und Joh. Carl Ludwig Berger über. Es dürfte keine leichte Zeit für die neuen Besitzer gewesen sein: Hamburg, das im gleichen Jahr dem französischen Kaiserreich einverleibt worden war, war von einer fremden Macht besetzt. Darüber hinaus gingen die französischen Soldaten von 1813 an dazu über, zu plündern und zu töten und die Vorstädte in Trümmer zu legen. Der Sturz Napoleons 1814 zwang die Franzosen schließlich zum

200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg

Abzug, Ende Mai verließen die letzten Truppen die Stadt. Gemeinwesen und Handel der Hansestadt waren ruiniert, die Einwohnerzahl war von rund 130.000 im Jahre 1800 auf etwa 100.000 zurückgegangen.

2.2 Die Freie und Hansestadt Hamburg

1815 garantierte der Wiener Kongress die Souveränität Hamburgs, das nun dem Deutschen Bund beitrug und sich ab 1819 Freie und Hansestadt nannte. Die Übernahme der Apotheke zum Ritter St. Georg durch den dritten Besitzer, Rudolf Gottfried Bürstenbinder, im Jahr 1818 erfolgte daher unter vergleichsweise ruhigen Vorzeichen.



Die Hamburger begannen mit dem Wiederaufbau ihrer Stadt, und in den kommenden Jahrzehnten kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, in dessen Verlauf sich Hamburg zu einem Schwerpunkt des deutschen Handels entwickelte. Für den Apothekerberuf von Bedeutung war das in diesem Jahr in Hamburg gegen die Ärzteschaft erlassene Verbot, Arzneimittel zuzubereiten und abzugeben. Bürstenbinder verlegte 1821 seine Apotheke in das Haus Lange Reihe 21.

Für diesen Schritt, den er eigenmächtig unternommen hatte, wurden die Apotheker vom Gesundheitsrat der Stadt dahingehend verwahrt, dass ein solches Vorgehen ohne vorherige Genehmigung nicht statthaft sei.

Herr Bürstenbinder starb am 5. Januar 1849, und seine Witwe erhielt die Erlaubnis, die Apotheke fürs Erste durch J.H.C. Riebe verwalten zu lassen.

Am 1. April 1849 wurde die Konzession zum Weiterbetrieb der Apotheke unter dem Patronat von St. Georg auf den bisherigen Apotheker von Moorburg, Friedrich Olshausen übertragen. Er erhielt die Konzession aufgrund eines Gutachtens von J.H.C. Oberdörffer, pharmazeutisches Mitglied des Gesundheitsrates. Das Haus sowie die Apotheke in der Lange Reihe 21 verblieben im Besitz der Familie Bürstenbinder.

Ende 1854 ging die Apotheke an John Henry Statham über. Die dazu vom Patronat St. Georg ausgestellte Personalkonzessions-Urkunde vom 24. November 1854 erteilte Statham die Erlaubnis, "(...) auf der Lange Reihe 21 das Apotheker-Geschäft zu betreiben, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass er sein Geschäfts-Local ohne Genehmigung des Patronats der Vorstadt St. Georg nicht verändern dürfe (...)". In einem Nachsatz vom 20. April 1859 "(...) ist dem J. H. Statham die Verlegung der Apotheke von der Lange Reihe Nr. 21 nach Nr. 25 (später Lange Reihe 39) gestattet worden". Statham hatte die Apotheke zum Ritter St. Georg 1859 aus dem noch zur

200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg

Familie Bürstenbinder gehörenden Hause zwei Häuser weiter in einen eigenen Neubau verlegt, da das alte Haus baufällig war.

Am 1. Januar 1869 übernahm Friedrich E. August Röttger die Apotheke zum Ritter St. Georg. Nach der Eingemeindung St. Georgs am 1. August 1868 in die Stadt Hamburg galt nun auch die in der Stadt geübte Praxis der freien Übertragbarkeit und Vererblichkeit, so dass diese Apotheke die Erste war, die nicht mehr als reine Personalkonzession behandelt wurde. Damit war sie, wie dies heutzutage üblich ist, frei verkäuflich.

Am 1. Januar 1891 erwarb Otto Freudenstein die Apotheke. Über Freudenstein lagen uns keine Informationen vor.

2.3 Die Familie Wolfsohn

Sechszehn Jahre später, zum 1. April 1907, veräußerte Freudenstein die Apotheke an Max Wolfsohn, einem 1872 in Graudenz/Westpreußen geborenen Juden. Der neue Besitzer leitete die Apotheke bis 1936, dem Jahr, in dem der Apothekerberuf im Zuge der sog. Arisierungspolitik der Nationalsozialisten als einer der ersten Berufszweige in das Visier der Nazis geriet. Der Grund dafür war auf die staatlich begrenzte Anzahl von Apotheken in Hamburg, denen wiederum ein großer Überhang an gut ausgebildeten Apothekern gegenüberstand. Diese mussten damals bis zu 24 Jahre auf eine Genehmigung warten. Dieser Zustand wurde als willkommener Anlaß mißbraucht, jüdische Apotheker aus ihren

Apotheken zu vertreiben. Gemäß der im März 1936 durch die Nationalsozialisten erlassenen Verordnung über die Verwaltung und Verpachtung von öffentlichen Apotheken wurde allen jüdischen Apothekern ein Verpachtungszwang auferlegt. Wolfsohn entschied sich 1936 erst für die Verpachtung der Apotheke, setzte aber seine Berufstätigkeit als – angestellter – Apotheker zwei weitere Jahre in der Apotheke zum Ritter St. Georg fort. Da mit dem 31. Januar 1939 den jüdischen Apothekern der Entzug ihrer Approbation und damit ein Berufsverbot bevorstand, verkaufte Wolfsohn am 23. August 1938 die Apotheke endgültig und überließ seinem Nachfolger nach staatlicher Genehmigung zum 1. März 1939 Grundstück und Realrechte der Apotheke zum Ritter St. Georg. Berichten zufolge soll die gesamte Familie Wolfsohn geplant haben, in die USA auszuwandern. Es existieren keine Informationen im Hinblick auf Einzelheiten bzw. darauf, was die Planung, sofern es sie gegeben hat, letztendlich umgeworfen haben mag: Max Wolfsohn und seine Frau Margarete, geborene Cohn, wurden gemeinsam am 15. Juli 1942 zunächst nach Theresienstadt deportiert und von dort am 23. September 1942 weiter in das Konzentrationslager Treblinka, wo beide ermordet wurden. Lediglich das einzige Kind des Ehepaares, Annemarie Charlotte Wolfsohn, überlebte den Holocaust, da sie 1938 in die USA emigriert war.

2.4 Die Ära Rincker

Rudolf Rincker, ab 1936 der neue Inhaber der Apotheke zum Ritter St. Georg, absolvierte vor dem 1. Weltkrieg ein Pharmaziestudium in Freiburg. Um das Jahr 1925 herum nahm Rudolf Rincker eine Tätigkeit als Krankenhausapotheker am AK Harburg auf. Im Jahr 1935 trat er in die Apotheke zum Ritter St. Georg ein, die er nach dem Verpachtungszwang der Nazis im März 1936 von Max Wolfsohn pachtete; seinen ehemaligen Arbeitgeber stellte R. Rincker darauf hin als Apotheker ein. Zwei Jahre später kaufte R. Rincker M. Wolfsohn die Apotheke ab.

Den 2. Weltkrieg überstand das Gebäude einschließlich der Apotheke ohne größere Schäden; es bekam zwei Brandbomben ab, die aber im dritten Stock hängen blieben und sich nicht entzündeten.

Im Jahr 1970 übernahm Dr. Rudolf Rincker die Apotheke von seinem Vater. Nach seinem Pharmaziestudium in Erlangen und einem einjährigen Praktikum in der väterlichen Apotheke absolvierte Dr. Rincker erst einmal seinen Wehrdienst. Danach begann er an der Universität Hamburg mit seiner Promotion; Titel der Doktorarbeit: „Untersuchung zur chemischen Zusammensetzung von Vaselinen“. Diverse Publikationen dazu folgten, und auch im Anschluss an die Promotion beschäftigte sich Dr. Rincker viel mit dem Thema Salben. Viel Zeit nahm allerdings auch die Modernisierung von Haus und Apotheke ein Anspruch. Von 1970 bis 1972 begann Dr. Rincker damit, die Apotheke von Grund auf zu

modernisieren: Die Lagerung der Arzneimittel wurde auf moderne Schubladensysteme mit nur einem Alphabetsystem umgestellt, und Dr. Rincker war einer der ersten Apotheker, der die gesamte Arzneimittelbestellung beim Großhandel elektronisch per Kärtchenleser abwickelte: ein Novum in der Geschichte der Apotheke. Die zweite Bauphase, die eine aufwändige Grundsanierung des denkmalgeschützten Gebäudes zum Gegenstand hatte, begann 1980 und zog sich bis 1984 hin.

2.5 Die Gegenwart

Seit Juli 2005 ist Hiltrud Lünsmann die neue Inhaberin der Apotheke zum Ritter St. Georg – die erste Frau in einer langen Reihe männlicher Vorbesitzer.



Der Berufswunsch der Apothekerin stand bereits zum Abitur im Jahr 1986 fest; allerdings entschied sie sich erst einmal, eine Ausbildung zur pharmazeutisch-technischen Assistentin (PTA) in Osnabrück zu absolvieren. Bis zur Aufnahme ihres Pharmaziestudiums an der Freien Universität Berlin im Oktober 1990

200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg

sammelte sie als PTA Berufserfahrung in zwei Hamburger Apotheken.

Nach Beendigung des Studiums führte sie die erste Station ihres Pharmazie-Praktikums in die Apotheke des Krankenhauses St. Georg. Die zweite Station absolvierte sie in der priv. Adler-Apotheke in Wandsbek. Nach der Approbation zur Apothekerin 1996 begann Frau Hiltrud Lünsmann ihre Tätigkeit in der Striepen-Apotheke in Hamburg-Neuwiedenthal. Sie wechselte von dort im April 1999 in die Apotheke zum Ritter St. Georg. Am 01. Juli 2005 trat sie die Nachfolge von

Herrn Dr. Rincker als Inhaberin an. Frau Hiltrud Lünsmann ist begeisterte Apothekerin, arbeitet gerne mit ihrem Team zusammen und fühlt sich in St. Georg, gleichzeitig Großstadtkiez und heimeliges Dorf, pudelwohl und von den St. Georgern freundlich aufgenommen. Ihr jüngstes Projekt, die Modernisierung der Offizien, wurde soeben abgeschlossen. Im Hinblick auf ihre Apotheke hofft Frau Hiltrud Lünsmann, dass sie eine treue Verwalterin des 200jährigen Erbes sein und den Grundstein für weitere 200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg legen möge.

3. Die Apotheke zum Ritter St. Georg und ihre Wahrzeichen

3.1 St. Georg, Namensgeber und Schutzpatron

Der Stadtteil St. Georg und die Apotheke zum Ritter St. Georg verdanken ihm ihren Namen, und für zwei der markantesten Wahrzeichen der Apotheke stand er Pate.



Schon der englische König Richard Löwenherz erwählte ihn zu seinem persönlichen Schutzherrn, und er wurde zum Schutzpatron verschiedener Länder und sogar Namensgeber der

Kaukasusrepublik Georgien: Der Heilige St. Georg.

Er zählt zu den bekanntesten und am meisten verehrten Heiligen und ist einer der 14 Nothelfer sowie Patron zahlreicher Berufsstände. Darüber hinaus ist er als Schutzpatron unter anderem für die Kranken und Aussätzigen zuständig. Also ein würdiger Schutzpatron auch für unsere Apotheke und für den Stadtteil St. Georg.

In der Legende des Heiligen Georgs finden sich zwei Erzählstränge, die zwar unterschiedlichen Inhalts sind, sich aber auch gegenseitig bedingen und beide das Ideal der Überwindung des Bösen transportieren. Die ursprüngliche Legende berichtet vom Märtyrer Georgius, der im 3. Jahrhundert unter Kaiser Diokletian seines christlichen Glaubens wegen unter grausamer Folter sein Leben lassen musste. Im Mittelpunkt dieses

200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg

Erzählstrangs steht die Grausamkeit der Folter, die Georg durch seinen Glauben überwindet.

Der zweite Legendenstrang, der mit Abstand populärste, bildete sich später im Mittelalter heraus und hat den Heiligen Georg als Drachentöter zum Gegenstand. Die bildliche Darstellung dieses Helden dürfte vielen bekannt sein – ein Ritter, der von seinem Ross herab einen sich gegen ihn aufbäumenden Drachen mit seiner Lanze ersticht. Kern der Drachenlegende des Heiligen Georg ist die Rettung der jungfräulichen Königstochter vor dem Drachen, indem er ihn tötet. Die Königstochter ist ein Opfer, das der Drache von der Bevölkerung fordert. Das Land ist nach der Tötung vom Drachen befreit, und Georg rät zur Taufe, die im großen Stil veranlasst wird.

3.2 Ritterskulptur St. Georg an der Aussenfassade

Die Ritterskulptur an der Aussenfassade, ein etwa 1,50 x 1,50 Meter goldenes Pferd samt Ritter und einem wuchtigen Drachen zu Füßen, ist das Wahrzeichen des Stadtteils und der Apotheke zum Ritter St. Georg.

Das Meisterstück, dessen Oberfläche aus vergoldetem Zinkmetall besteht, wurde vom Bildhauer Ernst Gottfried Vivie geschaffen; als Zeitpunkt seiner Entstehung wird das Jahr 1859 vermutet. Die Figur überstand den 2. Weltkrieg unbeschadet, was einem kleinen Wunder gleichkommt, denn es stellte sich später heraus, dass die

Skulptur nur sehr dürftig auf ihrem Sockel befestigt war.

Was allerdings ein Krieg nicht vermocht hatte, das schafft der moderne Straßenverkehr: Zink ist sehr säureempfindlich und leidet besonders stark unter Abgasen.



Daher sind nur noch wenige Figuren erhalten; um Schaden vorzubeugen, ließ Dr. Rincker 1982 das Original im Eingang aufstellen. Bei der Skulptur an der Außenfassade handelt es sich um eine Nachbildung, die jedoch – sachgemäß befestigt! – auf dem Original-Sockel steht.

3.3 Bleiglasfenster mit dem Ritter St. Georg

Das Bleiglasfenster, ein Meisterwerk der Deutschen Glasmalerei, wurde um 1890 vom Züricher Kunstgewerbeschuldirektor A. Lüthi für den geplanten Neubau einer Kirche in der Nähe von Freiburg entworfen.

Da der Bau nicht realisiert wurde, gelangte das Fenster nach Hamburg. Entsprechend seiner ursprünglichen Bestimmung handelt es sich dabei um ein kleines Kapellenbild, das den jugendlichen St. Georg in Panzerrüstung zeigt. In der Linken hält

200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg

er ein Schwert und ein Kreuzschild, in der Rechten die Fahne.

Das Kunstwerk überstand ohne Beschädigung den 2. Weltkrieg, da es der damalige Besitzer der Apotheke zum Ritter St. Georg, Rudolf Rincker, vorsorglich eingemauert hatte.

Sein Sohn und nachfolgender Besitzer der Apotheke, Dr. Rudolf Rincker, ließ das Fenster zu Beginn der 1980er Jahre sachgerecht restaurieren und an seinen altangestammten Platz über der Eingangstür zur Offizin wieder einbauen.



4. Womit die Apotheker früher arbeiteten

... ein kleiner Ausflug in die Ästhetik der Apotheke zum Ritter St. Georg

Die Apotheke zum Ritter St. Georg besitzt eine reiche Sammlung an historischen Apothekengeräten und Einrichtungsgegenständen, von denen die meisten aus der Zeit um 1900 stammen. Im Folgenden stellen wir Ihnen einige der Exponate vor, die damals für den Beruf eines Apothekers unverzichtbar waren. Ein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Herrn Dr. Rudolf Rincker, der viel Zeit und Aufwand für die Restaurierung des umfangreichen Bestandes aufgebracht hat.

4.1 Waage

Ohne die Waage ging nichts – Wirkstoffe, Hilfsmittel, alles, was zur Herstellung eines Arzneimittels benötigt wurde, musste penibel

abgewogen werden, um die gewünschte Dosierung zu erzielen. Daher wurden Waagen und Gewichte in regelmäßigen Abständen geeicht und dieser Prozess durch einen Eichstempel mit Eichzeichen und Jahreszeichen belegt.



200 Jahre Apotheke zum Ritter St. Georg

Letzteres gab an, in welchem Jahr, jeweils zum 31. Dezember, die Gültigkeit der Eichung erlosch. Bei der hier abgebildeten Jugendstilwaage handelt es sich um das Prunkstück der Apotheke zum Ritter St. Georg. Sie ist im Übrigen unser zweites Geburtstagskind: Das älteste Jahreszeichen geht auf 1907 zurück. Die Waage begeht in diesem Jahr also ihren 100. Geburtstag – herzlichen Glückwunsch!

4.2 Giftschrank

Zur Standardausstattung einer jeder Apotheke gehörte ein abschließbarer



Giftschrank, in dem die Gifte in Standgefäßen separat aufbewahrt und besonders gekennzeichnet werden mussten (weiß auf schwarz).

Für die Verarbeitung waren gesonderte, entsprechend gekennzeichnete Geräte erforderlich. Der hier abgebildete Giftschrank ist Teil der alten Einrichtung und stammt von etwa 1900; in den alten Standgefäßen wurden unter anderem Kokain, Opium und Strychnin aufbewahrt.

4.3 Apothekenschrank

Eines der obersten Gesetze im Arbeitsalltag eines Apothekers war und ist es, Ordnung zu halten, um eine gewünschte Arznei sofort zur Hand haben zu können und Verwechslungen auszuschließen.

Dazu muss nicht nur alles an einem festen Platz aufbewahrt werden, sondern es ist auch wichtig, dass jedes Behältnis sachgemäß beschriftet ist. Ein sehr schön gearbeitetes Beispiel dafür, wie in den Apotheken früher Ordnung in die Bestände gebracht wurde, ist dieser Apothekenschrank. Er wurde für die Aufbewahrung von Drogen, also getrockneten Pflanzenteilen, verwendet.



Jede Droge besaß ihre angestammte Schublade, die natürlich auch entsprechend beschriftet war. Auf dem Foto ist eine weitere Waage zu sehen, deren Balken mit einem kaiserlichen Eichsiegel von 1901 versehen ist.

4.4 Pillenbrett

Apotheker werden im Volksmund auch gerne "Pillendreher" genannt. Diese Bezeichnung ist auf die Bedienung der Gerätschaften, die auf der Abbildung zu sehen sind, zurückzuführen: das Pillenbrett.

In einem ersten Schritt wurde aus dem benötigten Wirkstoff und den Hilfsmitteln im Mörser mit dem Pistill eine leicht knetbare Masse gemischt. Diese brachte man auf das Holzbrett und rollte sie mit dem so genannten Abteiler aus. Eine Knetmasse entstand, die mit Hilfe des Pillenabteilers zu gleichförmigen Pillen portioniert wurde.



Es entstanden insgesamt 30 Einzeldosen, die der Apotheker mit dem Rollierer in ihre runde Form brachte – daher der Ausdruck "Pillendreher". Das Zusammenkleben der einzelnen Pillen in den Abgabegefäßen wusste der Apotheker mit einem Trennmittel, z.B. Lycopodium, mit dem er die Pillen bestäubte, zu verhindern.

4.5 Pastillenherstellung

Die ersten Fertigarzneimittel, die in deutschen Apotheken verfügbar waren, wurden in Pastillenform angeboten. Sie bestehen auch heute noch aus fest gewordenem Saft oder festen Lösungen in einzeldosierter Form und sind flach ausgeformt.



Allerdings werden nicht nur Arzneimittel in Pastillenform verkauft, sondern auch Leckereien. Die Fertigung von Pastillen früher ähnelte der Weihnachtsbäckerei: Ein nach einer bestimmten Rezeptur hergestellter Teig wurde ausgerollt, und zum Ausstechen bediente man sich der Geräte, wie sie in der Abbildung zu sehen sind. Sie sind an einem Ende mit einem – jeweils unterschiedlich geformten – Stempel versehen, der den Pastillen ihre endgültige Form gab.

5. Vom "Abstellraum"¹ zum modernen Dienstleistungszentrum rund um die Gesundheit: eine kleine Apothekengeschichte

Bereits im Jahre 1241 erließ der Stauferkaiser Friedrich II (1194-1250) eine Medizinalordnung, durch die eine Trennung der Berufe von Arzt und Apotheker erfolgte sowie Arzneimittelpreise und eine behördliche Überwachung festgelegt wurden. Der Apothekerberuf war geboren. Es entstanden nach und nach städtische Apothekenordnungen, in denen festgelegt wurde, dass Apotheken nur zum Verkauf von Arzneien gegründet werden durften – ein roter Faden in der Geschichte der Apotheke: Ihre Existenzberechtigung ist auch heute noch in dem Verkauf von Arzneimitteln begründet, und sie ist der einzige gesetzlich legitimierte Ort, an dem Medikamente abgegeben, geprüft und – wenn mittlerweile auch nur noch zum kleinen Teil – hergestellt werden.

Die ersten Apotheker waren ursprünglich fliegende Händler, die von Stadt zu Stadt zogen und Heilkräuter, Drogen und Gewürze feilboten. Aber die Apotheke, wenn auch noch auf Wanderschaft, hatte sich bereits zu einem Ort entwickelt, "dar men arzedie tho verkopende plecht" – wo man Arzneien zu verkaufen pflegt. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurden sie von festen Häusern abgelöst und verfügten über eine Werkstatt, "Offizin" genannt, in der die Apotheker selbst Arzneien herstellten. Im Laufe der Zeit wandelte sich die Offizin zum

Verkaufsraum, der diese Bezeichnung bis heute beibehalten hat. Die Arzneimittelherstellung dagegen verlagerte sich ins Labor, in dem auch heute noch individuelle, speziell zubereitete Rezepturen hergestellt werden.



Die Möglichkeit, Arzneimittel synthetisch und in großen Mengen zu produzieren, führte dann im 19. Jahrhundert zur Entstehung der pharmazeutischen Industrie. Deutschland wurde zur „Apotheke der Welt“ und nahm eine dominierende Stellung im Bereich der Medizin und Pharmazie ein. Diese Stellung ist heute leider nicht mehr vorstellbar. Ein weiterer Wandel in der Apothekengeschichte: Die Herstellung von Chemikalien und das Sammeln pflanzlicher Drogen trat gegenüber der Verpflichtung und der Fähigkeit des Apothekers zurück, eingekaufte Arzneimittel auf ihre Güte und Brauchbarkeit hin zu überprüfen.

¹ Das Wort Apotheke stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich "Abstellraum". In seiner lateinischen Form "apotheca" wurde es für den Raum eines Klosters verwendet, in denen der Klosterarzt die Heilkräuter aufbewahrte.

Mittlerweile besteht eine weitere Hauptaufgabe des Apothekers darin, neben der Abgabe und Prüfung von Arzneimitteln, die Patienten zeitnah und ausführlich zu beraten, sie über Nebenwirkungen aufzuklären und mögliche Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten aufzudecken.

Die moderne Apotheke hat sich zu einem Dienstleistungszentrum rund um die Gesundheit entwickelt – allerdings ohne mit der Vergangenheit zu brechen: Mehr als sieben Jahrhunderte alte Traditionen prägen bis heute den Berufsalltag der Apotheker.

6. *Wissenswertes aus dem Apothekenalltag damals und heute – hätten Sie gedacht, dass*

.... Aspirin® einer der größten Verkaufsschlager der jüngeren Apothekengeschichte ist? Das schmerzstillende und fiebersenkende Arzneimittel, das 1899 als eine der ersten Fertigarzneimittel auf den Markt kam, ist trotz seiner 108 Jahre mit mehr als einer Milliarde Euro Umsatz pro Jahr das weltweit meist verkaufte Schmerzmittel.

... die nach Substanz am meisten verkauften Arzneimittel Aspirin®, Paracetamol und Diclofenac sind? Also Schmerzmittel.

.... mit einigen Schwankungen Drogen die langlebigsten Hauptumsatzträger in der Apotheke sind? Manche Droge ist bereits seit 3.000 Jahren im Einsatz und war auch schon 1807 in der Apotheke zum Ritter St. Georg ein gefragtes Gut – und ist es auch in 2007. Mit Drogen meint der Apotheker in der Regel allerdings nicht Rauschmittel wie Kokain oder Heroin, sondern "getrocknete Pflanzenteile", deren Inhaltsstoffe mit Hilfe der Extraktion oder anderer Verfahren zur Arzneimittelherstellung entzogen werden: Kamille, Salbei, Pfefferminz, der uralte Weihrauch und viele andere Kräuter mehr erleben eine Renaissance und kommen bei zahlreichen Indikationen wieder zum Einsatz.

.... die Entdeckung der anorganischen Chemie im 16. und 17. Jahrhundert mit dem Forschungsdrang der Apotheker und Mediziner der damaligen Zeit eine tödliche Verbindung eingehen konnte? Denn die Faszination von der pharmakologischen Wirkung anorganischer Substanzen auf den menschlichen Körper zog oft die Erforschung neuer Arzneimittel gemäß der Methode "Versuch und Irrtum" nach sich – ein Unterfangen, das zum Beispiel bei Arsen oder Quecksilber wohl oft fatale Folgen für den Patienten gehabt haben dürfte....